

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

Für die einseitige Zeitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

## Wo sitzt das Uebel?

Gefährlichere Krisen, als worin gegenwärtig Oesterreich schwebt, wurden schwerlich je über ein Reich heraufbeschworen. Die Parteien, für deren Versöhnung das Ministerium sich dem Monarchen gegenüber verbürgte, stehen erbitterter denn je einander gegenüber, das öffentliche Recht, das Ansehen der Staatsgewalt ist bis in seine Grundfesten erschüttert und die aufrichtigsten Freunde und wärmsten Patrioten Oesterreichs beginnen rathlos zu werden und zu verzweifeln. Gewiß wird es wenig Staaten geben, die eine solche Erschütterung des Rechtsbodens auch nur ein einziges mal ungefährdet ertragen könnten. In jedem, auch dem bestgeordneten Staatswesen werden manchmal Fehler begangen, entstehen in Folge davon Konflikte zwischen den Staatsgewalten, aber man nenne uns seit dem Untergange Polens irgend ein größeres Staatswesen der Welt, das in so kurzen Zwischenräumen so nachhaltige, den ganzen Organismus erschütternde Störungen zu befahren hätte, wie dieses Oesterreich seit zwei Jahrzehnten. Und dazu gehen diese Krisen nicht etwa von unten, von turbulenten, ungesügigen Volksmassen aus; kein irgendwie nennenswerther Bruchtheil der Bevölkerung, wie sauer ihm auch die fortwährenden inneren wie äußeren Katastrophen das Leben machen mögen, denkt daran, etwa vom Reiche abzufallen oder in offener Empörung sich den Pflichten gegen dasselbe zu entziehen. Ja der alte Satz, Oesterreich, wenn es nicht bestände, müßte für die verschiedenen Völkerbruchtheile in den Donauländern geschaffen werden, scheint durch die neuesten Ereignisse auf dem Welttheater selbst in das Bewußtsein der Massen gedrungen zu sein, alle wollen Oesterreich oder müssen es wollen, alle ohne Aus-

nahme sind von der Nothwendigkeit seiner Existenz überzeugt. Dieses Gefühl von der Nothwendigkeit, der Unentbehrlichkeit dieses Staatswesens konnte durch alle Irrthümer der Regierenden, durch alle Jämmerlichkeit unserer Zustände noch nicht ausgeblöht werden.

Nun sollte man meinen, ein Staatswesen, dessen Bestand sämtliche Angehörige mit voller Ueberzeugung wollen und stützen, sollte doch endlich auch die Bedingungen seines Daseins zu schaffen im Stande sein; und da dies leider nicht der Fall zu sein scheint, so bleibt für den Patrioten nichts anderes übrig, als den Ursachen nachzuspüren, das Grundübel aufzudecken, an welchem der Organismus krankt. Es muß dies ein tiefeingewurzelttes Uebel sein, weil es alle Systeme überdauert, weil es noch allen politischen Heilmethoden und Staatsheilkünstlern Trotz geboten, ein Uebel, das, wenn es nicht bald ausgerottet wird, die ganze Lebenskraft zu zerstören droht.

Von welcher Beschaffenheit mag wohl dieses entsetzliche Uebel sein, das jedermann spürt, dessen Wirkungen so weitreichend, so gewaltig, so zerstörend sind, das jedermann auf den Lippen schwebt, und das man doch sich scheut auszusprechen? Wir wollen nicht länger damit zurückhalten, wir wollen den Wechselbad einmal beim rechten Namen nennen. Es ist die offizielle Heuchelei und Lüge, die alle unsere Verhältnisse vergiftet und den Staatsorganismus zu ewigem Siechtum verdammt, es ist die sonst nur von Jesuiten praktizirte und nun auf unser Staatswesen übertragene reservatio mentalis, die Unaufrichtigkeit und Unwahrheit im Staatsrock, die Eide schwört und hinterdrein daran deutelt und mäkel, an den Grundgesetzen abzwackt oder sie bis zur Unkenntlichkeit verzerrt, es ist die geistige und physische Ohnmacht, die den Staatsstreich vollführen

möchte, aber nicht mehr den sittlichen Muth dazu hat, sich also mit dem Scheine und mit der Lüge fortzuhilfen und ein kümmerliches Dasein fristet. Man verfolge nur aufmerksam unsere politischen Wandlungen seit dem verhängnißvollen Jahre 1848, man wird finden, daß das edelste und beste, wornach wir rangen und strebten, an dieser Klippe scheiterte. Nachdem der auf den Säbel und Krummstab sich stützende Absolutismus durch ein Jahrzehnt die Staatsaufgabe mißkaunt, die Rechte der Völker mit Füßen getreten und das Reich an den Rand des Abgrundes gebracht, versuchte man es durch einigen konstitutionellen Plitter die Wunden, die man ihm geschlagen, zu verdecken. Nicht zur organischen Begründung der verfassungsmäßigen Volkrechte wollte man die Vertreter des Volkes an den Thron heranziehen, sondern höchstens als Steuerbewilligungsapparat gelten lassen, weil der nackte Absolutismus sich als unwirksam erwiesen hatte, den Staatsbankrott hintanzuhalten. Und damit ja niemand darüber in Zweifel bliebe, wie aufrichtig die zeitweilig beliebten konstitutionellen Formen gemeint waren, die Periode der Sistirung mußte jedem darüber die Augen öffnen. Wieder bedurfte es der schwersten inneren und äußeren Katastrophen, um eine Umkehr und erneutes Einlenken in die Bahn konstitutioneller Formen als geboten erscheinen zu lassen. Aber auch da noch konnte man sich nicht entschließen, die Wege der Offenheit und Aufrichtigkeit zu wandeln. Ueber Reichsrath und Verfassung hinweg, ohne die Vertreter der Westhälfte zu Rathe zu ziehen, erhielt Ungarn seine eigene Regierung, sein eigenes Ministerium, seine eigenen Finanzen, wurde der größte Theil der Lasten und der Staatsschuld auf die anderen Länder abgewälzt, ja durch das berückigte Quotensystem ein Zustand geschaffen, der den übr-

## Fenilleton.

### Milwaukee.

Dort, wo heute das mächtige Emporium des nordamerikanischen Freistaates Wisconsin, das stolze von nahezu hunderttausend fleißigen Menschen bewohnte Milwaukee, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Michigan-See sich erhebt, standen vor 35 Jahren ein paar armselige Blockhäuser zum zeitweiligen Aufenthalte von Pelzhändlern und unter den stattlichen Eichen, Pappeln und Zedern der umliegenden Hügel die Wigwams der freien, rothhäutigen Söhne der Wildniß. Welche Umwandlung in einer so kleinen Spanne Zeit! Von welcher hohem Interesse muß es nicht sein, an der Hand eines kundigen Führers allen diesen Wandlungen zu folgen und einem der großartigsten Prozesse der Neuzeit, dem Emporwachsen eines Kulturmittelpunktes aus der Wildniß, mit anzuwohnen! Wir erhielten dieser Tage die ersten Hefte eines deutschen Werkes von jenseits des Ozeans, aus Milwaukee, welches die Geschichte der Gründung und des beispiellos raschen Emporwachsens dieser Stadt enthält und, beiläufig gesagt, das erste Unter-

nehmen dieser Art in Amerika ist. Bei der Bedeutung, welche gerade Milwaukee als eine der deutschesten Städte der Union, wohin sich seit der Gründung des Plakes ein Hauptstrom der deutschen Auswanderung ergoß, erlangt hat, wird eine Spezialgeschichte dieser Stadt, mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Elementes, auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse sein. Und es ist hohe Zeit, daß an die Abfassung solcher Kolonisationsgeschichten gegangen werde, denn je länger mit Abfassung einer derartigen Geschichte gezögert wird, um so mehr verringert sich die Anzahl der noch lebenden ersten Ansiedler, um so spärlicher werden die Quellen fließen, aus denen zu solchem Zwecke geschöpft werden kann. Wir können unseren Lesern daher mit bestem Gewissen als eine zugleich spannende und belehrende Lektüre das bei Herrn W. W. Coleman, Herausgeber des „Herold“ in Milwaukee, erscheinende Werk „Milwaukee“ von Rud. A. Köß, empfehlen und erwähnen zugleich, daß dieses Werk, wenn komplet, auch im deutschen Buchhandel erscheinen wird.

Als Probe lassen wir hier einen Abschnitt aus der Einleitung folgen:

„Eine Sage aus der Urzeit Milwaukee's, welche sich an den heiligen Waldberg knüpft, verdient als leuchtendes Vorbild des großartigsten Patriotismus

für alle Zeiten aufbewahrt zu werden, und möge als Einleitung dieser Geschichte Milwaukee's hier einen Platz finden.

Nach langem, erbittertem Kampfe, der in einen Vernichtungskrieg der streitbaren Indianer-Stämme unter einander auszuarten drohte, war von einigen der einflussvolleren Häuptlinge die Idee eines Versöhnungs- und Verbrüderungsfestes ausgegangen, und ein solches ward auf der geseiten Waldeshöhe am Mahn-a-wau-ke anberaumt. Zu Füßen derselben hatten um jene Zeit die Winnebago's ihre Wigwams aufgeschlagen, deren Häuptling der wilde, unverjöhliche As-kee-no war. Ein alter, tiefeingewurzelter Haß besetzte ihn gegen den Stamm der Menomonee's welcher in geringer Entfernung am Ufer des gleichnamigen Flusses seinen Wohnsitz hatte. (Die langjährigen Feindseligkeiten der Menomonee's und Winnebago's erscheinen uns als Vorläufer der späteren, fast ebenso bitteren Kämpfe der Bewohner der West- mit denen der Südseite unseres Milwaukee!) Viel Mühe und große Ueberredungskunst mußten aufgeboten werden, den finsternen As-kee-no überhaupt zur Theilnahme an den gemeinsamen Berathungen einer solchen Versammlung zu bewegen; von einer Verbrüderung durfte man ihm gar nicht reden, und alles, was von ihm erreicht werden

gen nationalen Gerngroßen so recht augenscheinlich bewies, wie man in Oesterreich durch Toben und Lärmen, nicht aber durch das Unterwerfen unter die Staatsnothwendigkeit zu einem maßgebenden Faktor wird.

Dieser von den Czechen nicht anerkannte, von den übrigen nur mit Widerstreben und wegen der geschaffenen Zwangslage hingegenommene Ausgleich mit Ungarn schuf einen fortwährend unfer tigen Staatszustand, weil, je nach den Stimmungen hüben und drüben, verschiedenen Auslegungen Raum gelassen ist, weil eben dadurch häufiger Anlaß zu Personen- und Ministerwechseln sich ergab und der Appetit nach ähnlichen vortheilhaften Ausgleichen auf Kosten des Gesamtstaates in Czechen, Polen und Slovenen ins Unermeßliche gesteigert worden ist. Und dennoch schien sich die Sache zum guten zu wenden, als man, wohl nur um die bittere Pille des Dualismus zu versüßen, eine Zeit lang — das erste Beispiel in Oesterreich — die Zügel der Regierung bürgerlichen Männern in die Hand legte. Doch auch in ihrer Mitte sollte die Unaufrichtigkeit, die Intrigue in der Gestalt des Grafen Taaffe seinen Sitz aufschlagen und so den Ausbau der freiheitlichen Formen, die direkten Reichsrathswahlen, die endliche Umwandlung Oesterreichs in einen Kulturstaat vereiteln. Das Wort „Ausgleich“ war nur der Hebel geworden, womit ein Ministerium um das andere aus den Fugen gehoben, das parlamentarische System erschüttert und um sein Ansehen gebracht wurde. So kam man endlich beim Ministerium Hohenwart an, über dessen Ursprung ein unheimliches Dunkel schwebt, das sich aber als „über den Parteien“ stehend ankündigte, den Frieden der Völker auf seine Fahne schrieb und die strengste Beobachtung der Verfassung sich zum Grundsatz machte. Wie aufrichtig dies auch ursprünglich gemeint sein mochte, Thatsache ist, und fast verhängnisvoll möchte man es nennen, das Grundübel, der Krebschaden, der an unsern öffentlichen Zuständen nagt, hat nie verheerender um sich gegriffen, als in dieser Periode. Alle Begriffe von Recht und Unrecht wurden verwirrt und in ihr Gegentheil verkehrt; hergelaufene Goldschreiber begannen damit, den edelsten Stamm des Reiches, den Träger des Staatsgedankens aufs Größte zu verunglimpfen, als reichsfeindlich und hochverrätherisch zu verlästern, Verfassungstreue als Störrigkeit und Ausgleichsfeindseligkeit zu verspotten; das „wahrhafte Oesterreicherthum“ der Mostaupliger, der Römlinge und Junker hielt seinen feierlichen Umzug durch die Lande, das Denunziantenthum, wie es unter Bach und Kempen geblüht, feierte seine Auferstehung, klare Volks- und Verfassungsrechte erwiesen sich als trü-

gerisch; dafür ward ein bisher unfindbares „böhmisches Staatsrecht“ entdeckt und anerkannt und diese Anerkennung der Welt als Verfassungstreue zu erweisen gesucht.

Wohin wir auch blicken in unserem öffentlichen Leben, überall begegnet man einem entschiedenen Mangel alles dessen, wodurch andere Staaten großartige Erfolge nach Innen und Außen, Einheit und Ordnung, Macht und Ansehen errungen. Nirgends treffen wir Klarheit des Willens, ein festes Ziel des Strebens, Beständigkeit, Sicherheit, Ausdauer im Verfolgen eines Zieles, nirgends Gesinnungstreue, nirgends Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit. Bevor dieses Grundübel, die Lüge, nicht beseitigt ist, wird das Wechselspiel der Experimente und des Kampfes der elementaren Mächte in Oesterreich nicht aufhören.

## Politische Rundschau.

Salzbach, 29. September.

**Zuland.** Der Kaiser ist unter hoher Befriedigung mit den gelungenen Honvedmanövern zu Waizen nach Wien zurückgekehrt. Diesseits erwartet den Monarchen eine mindere günstige Situation. Schon vor einiger Zeit hieß es, der Kaiser habe von Pest aus an den Grafen Hohenwart die gemessenste Weisung ergehen lassen, er habe im böhmischen Landtage eine klare und scharfe Erklärung zu veranlassen, die Meinung des königlichen Reskripts sei nicht die gewesen, daß sich die Reichsverfassung den „historischen Rechten“ Böhmens anzubequemen habe, sondern daß eine Formel zu finden sei, nach welcher jene historischen Rechte in die Verfassung eingefügt werden könnten. In Folge dieser Weisung ist der Ton der offiziellen Blätter auf einmal ein anderer geworden und heute ist derselbe geradezu ein zweifelnder. „Vor der nächsten Woche,“ sagt das eine Blatt, „ist ein weiteres Fortschreiten der Ausgleichsaktion nicht zu erwarten.“ Das eigentlich ministerielle Blatt appellirt förmlich an die „höchsten leitenden Kreise“ und mahnt unter Hinweisung auf den Grafen Andrássy zu einer Verständigung durch direkten persönlichen Verkehr. Und dabei ruft es mit einem wahren Galgenhumor aus: „Wenn da überhaupt noch die Möglichkeit der Kooperation vorliegt!“ Da ist doch der Zwiespalt in den höchsten leitenden Kreisen offen eingestanden. Es scheint, nach allem zu schließen, an maßgebendster Stelle endlich die Einsicht zum Durchbruch gekommen, daß auf dem gewöhnlich eingeschlagenen Wege der sehnlichste Wunsch des Kaisers, den Frieden mit seinen Völkern herzustellen, nicht erreicht werden wird; damit ist jedoch nicht gesagt, daß diese Erkenntniß auch sofort zu

Ergebnissen führen werde. Schließlich wendet sich das Hohenwart-Schäfflesche Organ direkt an den Reichskanzler mit den Worten: „Wir denken, daß man an jeder Stelle unserer vielköpfigen Regierungswelt das gleiche Interesse daran haben muß, das Reich erstarren zu sehen, und wir glauben, daß auf keiner Stelle im Rathe der Krone der Anblick, den jetzt Oesterreich von draußen her bieten muß, danach angethan erscheinen wird, unser Ansehen in der Welt zu erhöhen.“

Der „Pester Lloyd“ läßt sich aus Wien schreiben, daß die Verhandlungen zwischen den Czechen und dem Grafen Hohenwart fort dauern, daß Sendboten eifrig zwischen Wien und Prag verkehren, und daß sogar in der Adressfrage des czechischen Landtags eine Vereinbarung erst noch gesucht wird. Der erste Adressentwurf, welcher von der czechischen Kommission dem Grafen Hohenwart vorgelegt wurde, ist von diesem als nicht annehmbar zurückgewiesen worden. In trockenen Worten bezeichnete der Ministerpräsident ihn als unannehmbar und erklärte, daß ihm eine Abweisung seitens der Krone in sicherer Aussicht stehe. Darauf hat die Adress-Kommission den Entwurf geändert; ob Graf Hohenwart mit diesem neuen Elaborate einverstanden ist, weiß man noch nicht. Da die Abmachungen zwischen der Regierung und den Czechen also erwiesenermaßen keine festen sind, so darf man der Vermuthung jedenfalls noch Raum geben, daß der Ausgleich auch vollständig scheitern kann, doch wäre auch in diesem Falle, wie der „Pester Lloyd“ auf Grund seiner Mittheilungen versichert, nichts gewonnen. Der Ausgleich mit den Czechen, sagt das Blatt, ist nur ein Theil der Hohenwart'schen Mission, deren anderer in der Rahmlegung aller Parteien und daher in der Ausschließung irgend eines Parteiministeriums liegt. Wohin wird das führen? Kein Partei- aber ein absolutistisches Ministerium.

Der Ausschuss des galizischen Landtages hat nun seinen Adressentwurf veröffentlicht. Er ist nichts weniger als ein Vertrauensvotum für die Regierung, und nur geeignet, Herrn Hohenwart neue Verlegenheiten zu bereiten. Nach der üblichen Versicherung der Loyalität sagt die Adresse doch ausdrücklich: „Trotzdem hält es der Landtag für seine Pflicht, seine innigste Ueberzeugung dahin zu präzisiren, daß die Regierungsvorlagen nicht ausreichen würden, und daß die in denselben vorgesehene Autonomie die wahren Bedürfnisse und die berechtigtesten Forderungen unseres Landes nicht befriedigen könnte.“ Es wird einfach die Resolution vom Jahre 1868 gefordert.

Fortsetzung in der Beilage.

konnte, war das Versprechen, ohne Tomahawk den heiligen Berg zu besteigen und während der Berathung vom offenen Kampfe abzustehen. Doch heimlich steckte er das scharfe Messer in den Gürtel, bevor er den Pfad zur Höhe hinankam.

As-tee-no besaß eine einzige Tochter, Nis-o-was-sa genannt; an Schönheit kam ihr keine Squaw des reichbegabten Stammes gleich; indeß, so viel sie auch unvorben, kein stolzer, rother Jüngling konnte je ein Zeichen ihrer Gunst gewinnen; hart, wie der Stein am Seegeflade, schien Nis-o-was-sa's Herz zu sein; taub blieb ihr Ohr der Liebe süßverführerischen Klängen; ihr ganzes Sehnen, höchstes Streben galt dem Ziele, den mörderischen Bruderkampf der Stämme zu beenden; und war der Vater gleich ihr größter Schatz auf Erden — tiefinnig liebte sie den Greis, wie er die Tochter liebte — noch heißer glühte in ihrer Brust die Liebe für ihr Volk! — Sie hatte es gesehen, wie As-tee-no das Messer im Wampum barg; nichts gutes ahnend, schlich sie ihm leise nach. Wohl wußte sie, wie strenge die Sitte es verbot, daß Weiber sich dem Rath der Männer näherten; — doch diesmal galt ihr keine Schranke; sie fühlte in dem zarten Busen den Schlag des Mannesherzens, und in dem rundgeformten Arm die nervige Manneskraft. Von Baum zu Baum ver-

folgte sie des Vaters Schritt, sorgsam sich hinter Stämmen den Blicken der Versammelten entziehend; und als der Kreis der Männer sich schloß, huschte sie hinter den Körper ihres Vaters, angehaltenen Athems den ersten Reden lauschend.

Hefre Worte flossen von den beredten Lippen der großen Häuptlinge, Worte der Versöhnung, die ein Echo fanden im Herzen Nis-o-was-sa's; doch im dumpfen Schweigen verharrte As-tee-no; kein Zug seines ehernen Antlitzes verrieth, daß er das Gesprochene vernommen. Ein Redner folgte dem andern; vergebliches Bemühen; As-tee-no blieb ungerührt. Schon senkte sich die Sonne gegen Westen und länger dehnten sich des Waldes Schatten. Der letzte Redner trat hervor, ein Jüngling aus dem Norden, dem der Ruf des Tapfersten und Beredtesten seiner Nation vorausging. Dieser wandte sich an As-tee-no und suchte ihm in den eindringlichsten Worten die Nothwendigkeit der Einigkeit und Brüderlichkeit klar zu machen. „Manitou, der gute Geist“ — so sprach er — „hat uns allen das rothe Antlitz verliehen, auf daß wir uns erkennen als Brüder einer Familie; er gab uns den Wolf und den Panther; nicht einander sollen wir vernichten, unsere Feinde kommen von Osten; nicht gemacht ward die Streitart, um in rothes Blut getaucht zu

werden, aber sie lechzt nach dem weißen Herzen unserer Feinde. Nicht diese schuf der gute Geist; sie sind nicht seine Kinder; sie sind die Kinder des bösen Geistes; als das große Wasser bis in den Grund vom bösen Geiste aufgewühlt ward, da wuchsen sie empor aus der Tiefe, — und die Winde trieben den Abschaum hinaus bis in unsere Wildniß; sie sind zahlreich, und ich hasse sie! Hasset sie mit mir! Seien wir einig in diesem Hass! und wie sie gekommen, werden sie zergehen, ein Spiel der Winde und der Wasser!“ — Finster schüttelte As-tee-no das Haupt und höhrend brach er aus in die Worte: „Liebt Ihr den Menomonee! — Nimmer wird's ein Winnebago können!! Schon den Vater beschimpfte mir der Berruchte. Hund hieß der Menomonee den Winnebago und sagte, er lebe im Schlamm und Unrath gleich dem Biber; seinem Wigwam entsteige der Geruch der Woschuratte. Ein Volk von Weibern haben die Menomonee's das Volk der Winnebago's genannt! Nicht scharf gleich dem Pfeil sind böse Worte und nicht will ich sie hüten. Doch mögen sie kommen in meine Behausung, die Menomonee's, daß ich ihnen die Stalpe zeige, welche die Weiber der Winnebago's von den Köpfen ihrer Krieger gezogen. — Wohl tönt es schön, das Wort der Bruderkiebe! Wohl thut es

Ueber den Wiederaustritt der verfassungstreuen Abgeordneten aus dem oberösterreichischen Landtage gerathen die Offiziösen förmlich aus Rand und Band. „Eine Minorität,“ ruft das Blatt der Hergelaufenen, „die, wenn's nicht nach ihrem Willen geht, nicht mehr mitspielt! Seit die Welt Landtage und Parlamente kennt, ist dergleichen nicht erlebt worden!“ Als ob die Herren Petrino, Smolka, Giovanelli und Costa nie existirt hätten! — „Jeder Tag,“ schreien die Hergelaufenen, „ist verloren, den man noch zaudert. Weg mit den Kindern und Narren! Platz für die Männer der ehrlichen Arbeit!“ In den Ruf stimmen auch wir ein. Weg mit den Narren, weg aber auch mit den Hergelaufenen Negativen!

Wie bekannt, wurden zu der vor mehreren Tagen in Pest abgehaltenen Konferenz, an welcher der Banus Bedekovics und der kroatische Minister Graf Peter Pejacsevics theilnahmen, außer den Obergepänen von Kroatien und Slavonien auch mehrere Vertrauenspersonen aus dem Lande zugezogen, um sich über ein Aktionsprogramm für den Landtag zu einigen. Es wurde die politische Lage des Landes eingehend ventillirt und die verschiedensten Propositionen gemacht, aber die Meinungen waren derart divergirend, daß sogar einige Obergepäne ihre Demission in Aussicht stellten und es daher zu keinem endgiltigen Beschlusse kam. Aber noch während der Konferenz kam direkte aus der Kabinetkanzlei Sr. Majestät die Ordre von der Vertagung des Landtages. Die königliche Entschliebung erfolgte aus eigener Initiative und dabei waren politische Gründe von der weittragendsten Bedeutung maßgebend, Gründe, die sich jedoch der journalistischen Besprechung vollkommen entziehen. Auch ist man in maßgebenden Kreisen entschieden gegen jede Konzession, durch welche die bestehende Verfassung alterirt werden könnte und hält der König fest an dem staatsrechtlich abgeschlossenen Ausgleich der unter der Stefanskronen stehenden Länder, wie dies schon in dem königlichen Reskripte an den böhmischen Landtag betont wurde.

**Ausland.** Das Münchener „Pastoralblatt“ bringt ein Schreiben des Erzbischofs an den Kultusminister vom 26. d. Dasselbe bekämpft die Ansicht, daß das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit eine wesentliche Aenderung am Lehrbegriffe der katholischen Kirche enthalte. Damit falle das ganze Gebäude der vom Kultusministerium aus dieser Vorfrage gezogenen Konsequenzen in sich selbst zusammen. Der Erzbischof erklärt „vor allem Volke, daß, so lange der moderne Staat vom göttlichen Gesetze nicht abfällt, von der katholischen Kirche für ihn nichts zu fürchten sei, und auch dann, wenn die Zeit kommen sollte, wie es fast den Anschein hat,

daß wir mit den Aposteln sagen müssen: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, ist für den Staat von uns gar nichts zu fürchten, denn er, nicht wir, trägt das Schwert.“ Der Erzbischof bestreitet, daß Uebergriffe der Kirche bereits erfolgt seien, daß in der Publikation des Dogma's ohne das Placet eine Verfassungsverletzung liege, und daß die Staatsregierung, selbst wenn die Bischöfe durch diese Publikation die Verfassung verletzten, das Recht habe, der katholischen Kirche das noch bestehende verfassungsmäßige Recht zu verweigern. Der Erzbischof lehnt schließlich für die bairischen Bischöfe die Verantwortung der vom Minister signalisirten Verwicklungen ab.

Die gestern erwähnte Pariser Korrespondenz der „Etoile belge“ über das Projekt, Napoleon III. zum König der Belgier zu machen, enthält im wesentlichen folgende Angaben: Unter den seit dem 4. September 1870 in den Tuilerien aufgestöberten kaiserlichen Papieren fand sich eine lange, voluminöse Korrespondenz zwischen Napoleon III. und einem jungen belgischen Journalisten, der gegenwärtig zu Paris ansässig ist. In seinen Briefen an den Kaiser, die sämmtlich mit der — vergeblich gebliebenen — Bitte um die Ehrenlegion endigen, entwickelt dieser in höherer Politik machende Journalist einen Plan, der auf die Erwählung Napoleons III. zum Könige der Belgier abzielt. Das Annexionsprojekt war gänzlich dynastisch; um die wahre Einigung der beiden Völker kümmerte sich der Projektant nicht, dem es lediglich darum zu thun war, aus dem Lande Belgien Napoleon III. ein Geschenk zu machen. (!) Er zählt die Chancen des Erfolges, die zu besiegenden Hindernisse, die in der belgischen Verwaltung, Armee und Journalistik zu erkauenden Gewissen auf; auch scheut er sich nicht, eine Namensliste nebst den entsprechenden Kaufschillingssummen anzufertigen. Die Antworten des Kaisers, der dies Projekt ernst nahm, existiren ebenfalls; er sandte es zunächst dem damaligen französischen Gesandten in Brüssel, Herrn von Lagueroniere, zur Begutachtung, und dieser antwortete höchst ermunternd in Bezug auf den Plan und dessen Urheber. „Etoile belge“ fügt hinzu, eine Person in Brüssel sei heutzutage im Besitze dieser Dokumente, und es sei zu hoffen, daß dieselben bald in die Oeffentlichkeit gelangen werden; der fragliche Journalist aber sei nie, weder direkt noch indirekt mit der Redaktion des „Etoile belge“ in Beziehung gestanden.

Auch die „Independance“ verspricht, betreffs der von dem „Etoile“ besprochenen Korrespondenz zwischen Napoleon und einem belgischen Journalisten nächstens interessante Dokumente zu veröffentlichen. Das „Journal Officiel“ behauptet trotz alles Drängens der unabhängigen Presse ein beharrliches

Schweigen über die auf eine konapartistische Verschwörung bezüglichen Gerüchte. Im allgemeinen herrscht bis jetzt, der „Französischen Korrespondenz“ zufolge, der Eindruck vor, daß die konapartistische Partei sich rühre und durch allerhand Mittel zu agitiren suche, daß aber von einer eigentlichen Verschwörung keine Rede sei und an den eventuellen Erfolg einer solchen, wenn sie wirklich zu Stande käme, nicht gedacht werden könne.

In Bezug auf Rückverlegung der Regierung nach Paris scheint die Macht der Verhältnisse denn doch stärker zu sein, als die launenhafte Starrsinnigkeit der reaktionären Majorität der Nationalversammlung. Während nämlich die Kommission zur Verlegung des Regierungssitzes nach Versailles sich eifrig abmüht, dort Raum zu schaffen, zeigte der Minister des Auswärtigen, Herr de Remusat, den beim Präsidenten der Republik akkreditirten Mitgliedern des diplomatischen Korps an, daß er sie vom 28. d. angefangen nicht mehr in Versailles, sondern alle Donnerstag in Paris empfangen werde.

Die Nachrichten, die aus London über das Befinden der Königin Viktoria kommen, sind darnach angethan, eine gewisse Beunruhigung in den politischen Kreisen hervorzurufen. Nach denselben ist nämlich ein Ableben der Königin in den Kreis der Betrachtung zu ziehen und da ist es die Persönlichkeit des Thronfolgers, die zu gewissen Besorgnissen Veranlassung gibt. Bekanntlich ist das parlamentarische System in England zu jener vollendeten Ausbildung gelangt, die ein persönliches Hineingreifen des Regenten in die Regierung und Gesetzgebung gänzlich ausschließt.

Nun sind aber die Proben, die der Prinz von Wales in seinem Auftreten und Benehmen bisher an den Tag gelegt hat, nicht darnach angethan, auch von seiner Seite ein Unterwerfen des Eigenwillens unter die konstitutionelle Landesgesetzgebung so ganz unzweifelhaft erscheinen lassen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Einen besonderen Gegenstand der Weltausstellung in Wien wird die Geschichte der Preise bilden. Es sollen von den bedeutendsten Produktionsgebieten die Preise der wichtigeren Artikel, möglichst weit zurückreichend und nach fünfjährigen Durchschnitten neben einander gereiht, unter gleichzeitiger Vorlage von Mustern und Proben ersichtlich gemacht werden. Ferner wird, um ein Bild des internationalen Austausches der Produkte zu geben, der Versuch einer Darstellung des Welthandels gemacht werden. Zu diesem Ende sollen die Handelsartikel aller bedeutenderen Hafenplätze in Mustern und Proben aufgestellt und bei jedem derselben Angaben über den Bezug und Absatz, die Mengen der Ein- und Ausfuhr, die Preise u. s. w. ersichtlich gemacht, ferner durch statistische Daten und grafische Darstellungen die Schiffahrts- und Handelsbewegung des betreffenden Seehafens während der letzten zehn Jahre veranschaulicht werden.

— Ein sonderbarer Zufall ereignete sich vor mehreren Wochen zu Wisnitz in der Bukowina. Der Landmann J. Klym wurde von einem Hornvieh in der rechten Seite unterhalb der Rippen durch einen Stoß mit dem Horn schwer verletzt. Der herbeigerufene Wundarzt Singer nähte die Wunde zu und machte nach geschener Operation die mißliebige Wahrnehmung, daß an seinem Finger ein goldener Ring mit Stein fehlte, der in der Wunde geblieben sein mußte. Was war zu thun? Die Wunde wieder öffnen, schien nicht rathsam, und so blieb der Ring, wo er war. Der Bauer Klym starb und wurde sammt dem Ringe beerdigt. Nun aber erhebt sich die Anfrage seitens eines zweiten Arztes, daß Klym nicht in Folge der Verwundung, sondern wegen des Ringes in seinem Leibe starb, und ist nunmehr der Wundarzt Singer wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens in Untersuchung gezogen und soll die Leiche zum Zwecke der Obduktion exhumirt werden. Wenn der gerichtliche Befund dahin lauten wird, daß Klym in Folge der Verwundung gestorben sei, so gelangt Singer straffrei in den Besitz des verlorenen Ringes, wenn

noth, das Band der Einigkeit! Doch nur ein Mittel gibt's zu solchem Ziele: Zieht ab den Scalp dem letzten Häuptling der Menomonee's, brennt deren junge Männer sammt und sonders in Feuerogluth zu Aschenstaub und führt der Weiber Schaar von himen! Es kann der Winnebago nimmer den Pfad des Menomonee ziehen!“

Den drohenden rachedürstenden Blick auf den anwesenden Häuptling des tiefverhassten Stammes gerichtet, suchte die Hand As-lee-no's nach dem Messer an seiner Seite. Nur As-o-was-sa sah es; ihr Entschluß war gefaßt; sie richtete sich hoch empor, gewaltsam zerdrückte sie die ihrem Auge entperlende Thräne; mit der Linken umschlang sie das vielgeliebte Vaterhaupt, während sie mit der Rechten das Messer dem Wampum entriß und mit sicherem Stoß das Herz As-lee-no's durchbohrte. Starr von Staunen und Entsetzen sah die Kunde der großen Krieger auf die plötzliche Erscheinung und grause That des Heldennädchens. Stolz trat dies in den Kreis und sprach: „Ihr Häuptlinge alle! Ihr kennet As-o-was-sa, die ihr den „Tageschlaf“ nennt; sie ist ein Weib und ihre Zunge kennt nicht die Weisheit der Tapferen im Rathe. Aber As-o-was-sa hat den weisen Worten der Männer ge-

lauscht; sie weiß, sie sind gut, und der gute Geist hat Wohlgefallen an ihnen. Ist ein Menomonee, hier, der sagen kann, As-o-was-sa liebte ihren Vater nicht? Ist ein Häuptling hier, der sagen darf, As-o-was-sa blickte nicht auf ihren Vater, wie die Blume aufblickt zur Sonne. Ist sie ihm nicht gefolgt auf allen Pfaden und hat über ihn gewacht, wenn die Krieger schliefen? Ihr wollt den Frieden! Der gute Geist gibt ihn Euch: Sehet dort!“ und sie deutete auf den entseelten Körper As-lee-no's, „Friede allen Stämmen! Ein Band der Freundschaft vereine fortan den Winnebago mit dem Menomonee!“ rief sie aus und verließ langsamen Schrittes die sprachlose Kunde der Krieger.

Mit As-lee-no war das große Hinderniß der Verbrüderung aus dem Wege geräumt. Der Name As-o-was-sa's aber lebte fort in Aller Munde und blieb gesegnet wie der einer Heiligen. — — —

Möge unserem Deutsch-Athen dereinst ein Phidias erstehen, das Andenken an As-o-was-sa und As-lee-no in Marmor zu verewigen; — möge ein Euripides der Zukunft die hehre Sage in Worte kleiden, die ihrer würdig sind!“

das Gegenheil konstatirt werden sollte, dann wird bei als corpus delicti vorliegende Ring jedem Arzte als Warnungszeichen dienen, bei ähnlichen Operationen keine Ringe zu tragen.

Im „M. P.“ schreibt ein Vorgesetzter Korrespondent: Auf dem Berge Bucsin wurde aus dem Walde ein ungeheurer, großer Bär gebracht, an dessen Kopf eine große Wunde klappte. Als ich fragte, wer das Thier erlegt habe, erhielt ich zur Antwort, daß der Bär sich selbst erschossen habe. Derselbe hat nämlich unter den Thieren, besonders unter den Ochsen, große Verheerungen angerichtet, und unter andern an einem Tage fünf Kinder getödtet. Was er von seiner Beute nicht verzehren konnte, vergrub er, so daß die Eigenthümer die Ueberreste ihrer Thiere schwer finden und nur mit großer Mühe aus der festgetretenen Erde hervorziehen konnten. Die Szeller lauerten Tag und Nacht, um den Bären zu ertappen, wenn er zu seiner Beute zurückkehren würde; allein das Thier schien ebenso wachsam zu sein und zeigte sich nicht. Da nahm denn einer der Szeller zu folgendem Mittel seine Zuflucht: er befestigte eine scharf geladene Flinte zwei Fuß über dem Boden an einem Baumstamm, knüpfte einen starken Spagat mit dem einen Ende an den aufgezogenen Hahn und mit dem andern an die Beute des Bären und entfernte sich. Als nun der Bär die Luft rein fand, suchte er seine Beute auf und indem er beim Ausgraben derselben an den Spagat zerrte, erschöpfte er sich, sowie der Szeller es erwartet hatte. — Wenn dieser selbstmörderische Bär nur kein „aufgebundener“ ist.

Aus dem Lechthale wird von einer Jagd berichtet, die kaum schon dagewesen sein dürfte. Es wurde nämlich der Jäger, der das Wildstück schon in der Tasche hatte, von diesem getödtet. Ein auf Beute ausfliegender Adler hatte sich auf einen Fuchs geworfen, den er mit seinen kräftigen Krallen packte und durch die Lüste trug. Der Fuchs hatte sich in das unvermeidliche gefügt, als aber der Adler, dem die Beute etwas schwer wurde, sich niederließ, um auszuruhen, packte der Fuchs den Adler und brachte ihn um.

In Drel, einer Stadt Kleinrußlands, hat vor kurzem der Thierbändiger Hidenreich eine Vorstellung auf 8 Uhr Abends angefangt, wobei er dem Publikum versprach, beim Füttern mit dem Löwen Evolutionen vorzunehmen. Gerade wie der Löwe mit dem Verzehren eines Fleischstückes beschäftigt war, ging er in den Käfig und entriß ihm das Fleisch. Brüllend warf sich der Löwe auf ihn, zerfleischte ihm den Oberarm und den Rücken, und erst den herbeigeeilten Dienern gelang es, ihn den Klauen des Löwen zu entreißen und blutend aus dem Käfig zu ziehen, wobei es nur mit der äußersten Anstrengung gelang, daß der Löwe nicht aus dem Käfig herausgesprungen ist. Entsetzt floh das Publikum, wobei es viele Quetschungen gab. Am anderen Tage erlag der Thierbändiger seinen Wunden.

Der „Siedle“ läßt sich von einem Offizier des Generalstabs ein vernichtendes Gutachten über die Handlungsweise Bazaine's als Feldherr schreiben. Es heißt da wörtlich: „In einer vom 10. August datirten Depesche an den Kaiser sagt der Marschall, daß ihn der Feind zu umzingeln trachte, und er thut nichts, um dieser Einschließung zu entgehen. Von diesem Tage ab kann Bazaine des Verraths bezeichnet werden, und noch steht er vor keinem Kriegsgerichte. Ist es wahr,“ apostrophiert der Offizier den Führer, „daß Sie am 18ten August, während die größte Schlacht des Jahrhunderts geschlagen wurde, ruhig in Ihrem Pavillon von Vaux-Saint-Martin blieben? Ist es wahr, daß Sie für alle Bitten Ihres Generalstabes taub waren, der Sie anflehte, die 18 Reserve-Batterien des Generals Camus und die ganze Gardelavallerie, die unthätig war, dem Korps Canroberts zu Hilfe zu schicken?“ Dann ruft der empörte Soldat schließlich: „Wird die Regierung, wird die Nationalversammlung endlich begreifen, daß man durch die Belassung auf freiem Fuße eines Mannes, auf dem ein so schwerer Verdacht ruht, die Disziplin in der Armee untergräbt?“

## Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Vokal-Chronik.

(6. Landtags-Sitzung.) Zu der heutigen Landtags-Sitzung gelang es den Abgeordneten unseres Landes, wieder ein Gesetz zu Tage zu fördern, welches wir am besten mit dem Ausdruck des k. k. Landespräsidenten als „Unikum“ (so nannte derselbe dieses in volkswirtschaftlicher Beziehung gewiß interessante Gesetz) bezeichnen. Wir können unseren Lesern den Wortlaut dieses Gesetzes nicht vorenthalten; dasselbe lautet: § 1. Bei erwiesenem Mangel des nöthigen Einkommens oder bei erwiesenen schlechten Sitten kann der Ehemeldzettel verweigert werden. Beschwerden gegen die Entscheidung des Gemeindevorstandes sind an den Gemeindevorstand und weiter an den Landesauschuß zu richten. § 2. Dieses Gesetz tritt am Tage der Kundmachung in Wirksamkeit. § 3. Mein Minister des Innern ist mit der Durchführung dieses Gesetzes beauftragt. Durch dieses Gesetz wird unter dem Deckmantel des Ehemeldzettels der Ehekonsens eingeführt. Wenn wir die Konsequenzen dieses Gesetzes in der Praxis ziehen, so ergeben sich daraus Ungeheuerlichkeiten, wie sie nur die Kurzsichtigkeit unserer Gesetzgeber übersehen kann. Nehmen wir nur unsere Gemeindevorstände, von denen viele ein reines Spielzeug in den Händen des Ortsgemeindeführers sind, und lassen wir so einen Vorstand über „schlechte Sitten“ urtheilen. Wehe dann den Liberalen, Aristokraten und allen denen, die einen der vielen Kanonen, mit denen uns die letzte Zeit beglückt hat, verwerfen. Allein auch in anderen Richtungen ist das Gesetz verwerflich. Dr. Bleiweiß will zwar auch diesem Gesetze eine moralische Seite abgewinnen, indem durch dasselbe die unglücklichen Ehen vermindert werden; dabei übersieht dieser Herr Abgeordnete, daß das Gesetz auch eine sehr unmoralische Folge, die auch der Regierungsvorsteher betonte, hat, es befördert die Entwicklung des Konkubinats. Wie nun Dr. Bleiweiß diese beiden Konsequenzen in Einklang bringt, ist uns ein Räthsel, dessen Lösung wir jedoch gerne erfahren würden. Ein weiteres Motiv, welches zur Erlassung dieses Gesetzes geführt, ist der Umstand, daß durch die Freiheit der Eheschließung den Gemeinden, welche für die mittellosen Gemeindeglieder zu sorgen haben, große Lasten aufgebürdet werden. Allein auch dieser Grund ist nicht stichhaltig. Muß denn die Gemeinde nicht auch für die Kinder der im Konkubinate lebenden mittellosen Gemeindeglieder sorgen? Und wer hat diese Unglücklichen ins Konkubinat getrieben? Bei unsern Gründen haben wir die Ehikane von Seite der Gemeindevorstände noch gar nicht erwähnt; allein auch dies ist ein Moment, welches man nicht mit dem Worte „erwiesen“ wegzudisputiren kann. Der Landeshauptmann als Referent sprach auch für dieses Gesetz und berief sich auf das bürgerliche Gesetzbuch, welches die Minderjährigen in der Freiheit der Eheschließung beschränkt. Im Eifer vergaß derselbe nur auf die Kleinigkeit, daß das vorliegende Gesetz nicht die Minderjährigen, sondern die Volljährigen treffe, und daß die Motive, die bei Minderjährigen eine Beschränkung erfordern, vorliegend nicht ganz passen dürften. Doch genug. Der Landtag hat gesprochen, der k. k. Landespräsident hat trotz der von ihm selbst angeregten Bedenken seine Unterstützung zugesagt und so bleibt für uns nur übrig, das im Gesetze vielleicht verborgene Gute zu suchen. Außer diesem Gesetze wurden die Berichte über die Forstschule in Schneeberg und einige Finanzvoranschläge genehmigt und das Schreiben des Landespräsidenten wegen Vornahme der Wahl in den Reichsrath an den Abreßauschuß gewiesen. Nächste Sitzung Mittwoch 4. Oktober. Unter den Gegenständen der Tagesordnung befindet sich auch der Antrag auf Abänderung des Raibacher Gemeindefstatutes.

(Landtagsschluss.) Bezüglich der parlamentarischen Kampagne geht der „Pr.“ die Mittheilung zu, daß der Schluss der Landtage am 12. Oktober, die Einberufung des Reichsrathes zu einer dreimonatlichen Session am 16. November erfolgen soll. Die Delegationsession soll vor Ostern beginnen. Ob die politischen Verhältnisse diesen ministeriellen Plan nicht vereiteln werden, ist freilich eine andere Frage.

(Nachträgliches zum gestrigen Brande in Schischka.) Zuerst am Plage waren die Kosler'sche Bräuhaus- und die Spritze der Rudolfsbahn. Der umsigen und umsichtsvollen Führung dieser Löschapparate ist es mit zu danken, daß der gefährliche Brand auf das einmal ergriffene Objekt beschränkt blieb, was um so schwieriger war, als beträchtliche Heu- und Strohvorräthe zunächst ergriffen waren. Kühnlich muß das Mitwirken der Bräuhausbediensteten anerkannt werden, die unermüdet waren im Herbeischleppen von Wasser und in der Handhabung ihrer vortrefflichen Spritze, während das übrige Publikum wie gewöhnlich größtentheils theilnahmslos zuschaute.

(Löwentheater.) Die Vorstellungen in demselben werden von heute angefangen fortgesetzt werden, und dürften sich selbe bei der eingetretenen günstigen Witterung eines zahlreichen Besuches erfreuen.

(Slovenische Theater-Vorstellungen.) Der slovenische dramatische Verein eröffnet seine Saison morgen, Sonntag den 1. Oktober, mit der Novität: „Doktor in postrosöck.“ Posse mit Gesang in 3 Akten. Der Verein hat mehrere neue Kräfte gewonnen und wir zweifeln nicht, daß es ihm gelingen werde, auch heuer seine gewiß sehr schwierige Aufgabe mit Ehren zu erfüllen. Um einem im Vorjahre vielseitig geäußerten Wunsche zu entsprechen, hat der Verein ein Abonnement auf die Fauteuils und Sperrsitze (sowohl im Parterre als auf der Galerie) eröffnet. Die diesfälligen Vormerkungen nimmt der Vereinskassier Herr Jagar entgegen. An den Tagen der Vorstellungen werden Billets zu den Sitzplätzen Vormittags von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse zu haben sein.

(Bei der Pettau'er Ausstellung) wurden die Drahterzeugnisse der Firma Emerich Mayer als „konkurrenzwürdig“ erkannt. Der Landeshauptmann von Steiermark in Begleitung mehrerer Landeswürdenträger besuchten die Ausstellung.

Staatsfonds.	Werb.	Ware	Leh. Hypoth.-Bant.	Werb.	Ware
Spec. Rente 5fl. Pap.	53.	53.10	—	—	95.50
do. do. 5fl. in Silb.	68.70	68.80	—	—	—
Loose von 1864	91.	91.25	—	—	—
do. von 1860, ganz	97.80	98.	—	—	—
do. von 1860, hantl.	112.	112.25	—	—	—
Prämienf. v. 1864	135.50	136.	—	—	—
Grundentl.-Obl.	—	—	—	—	—
Steiermark zu 5 p. Ct.	92.	93.	—	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—	—
u. Küstenland 5	85.75	86.	—	—	—
ungarn . . . zu 6	78.75	79.	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	87.75	88.	—	—	—
Siebenbürg. 5	76.	76.50	—	—	—
Actien.	—	—	—	—	—
Nationalbank . . .	763	765	—	—	—
Union-Bank . . .	260.25	260.50	—	—	—
Kreditanstalt . . .	789.40	289.50	—	—	—
A. S. Compagnie-Obl.	937.	935.	—	—	—
Anglo-östr. Bank . . .	261.20	251.40	—	—	—
Def. Bodencred.-B.	—	—	—	—	—
Def. Hypoth.-Bant.	—	—	—	—	—
Steier. Compagn.-B.	210.	—	—	—	—
Franko-Oesterr. . .	119.20	119.40	—	—	—
Kais. Ferd.-Nordb. . .	2039	2034	—	—	—
Südbahn-Gesellsch.	192.	192.20	—	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn.	232.50	233.	—	—	—
Kais. Ludwig-Bahn . . .	255.25	255.50	—	—	—
Siebenb. Eisenbahn . . .	173.	173.50	—	—	—
Staatsbahn . . .	38.	38.1.	—	—	—
Kais. Franz-Josef-B.	205.	206.50	—	—	—
Köln-M. Rheinl. B.	178.50	178.	—	—	—
Köln-Flum. Bahn . . .	179.	179.50	—	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—	—
Nation. 5. B. verlosst.	89.30	89.50	—	—	—
Ang. Mob.-Kreditanst.	—	—	—	—	—
Wg. 5fl. Mob.-Kredit.	106.	106.50	—	—	—
do. in 33 J. rück.	86.50	87.	—	—	—
Leh. Hypoth.-Bant.	—	—	—	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—	—
Südb. Def. zu 500 fr.	109.	112.25	—	—	—
do. 500 fl. 5 p. Ct.	—	231.	—	—	—
Nordb. (100 fl. 5 p. Ct.)	104.60	105.	—	—	—
Sieb.-B. (200 fl. 5 p. Ct.)	89.90	90.10	—	—	—
Staatsbahn pr. Stüd	138.60	139.	—	—	—
Staatsb. pr. St. 1867	137.50	138.	—	—	—
Nordb. (300 fl. 5 p. Ct.)	99.60	91.	—	—	—
Franko-Jos. (200 fl. 5 p. Ct.)	98.80	99.	—	—	—
Loss.	—	—	—	—	—
Sredit 100 fl. 5 p. Ct.	186.	186.50	—	—	—
Don.-Dampfsch.-Ges.	—	—	—	—	—
zu 100 fl. 5 p. Ct.	—	98.	—	—	—
Eriester 100 fl. 5 p. Ct.	120.50	121.50	—	—	—
do. 50 fl. 5 p. Ct.	59.	60.	—	—	—
Oester. 40 fl. 5 p. Ct.	32.	33.	—	—	—
Salin . . . 40	41.75	42.50	—	—	—
Salin . . . 40	27.	29.	—	—	—
Salin . . . 40	36.	38.	—	—	—
St. Genois . . . 40	32.50	33.	—	—	—
Dimbischgräß 20	28.	28.	—	—	—
Waldstein 20	21.	22.	—	—	—
Regentisch 10	14.	16.	—	—	—
Rudolfsmit. 105 fl.	15.	15.50	—	—	—
Wohrsol (s. Mon.)	—	—	—	—	—
Kugbl. 100 fl. Südb. B.	160.75	161.	—	—	—
Franko. 100 fl.	160.80	161.	—	—	—
London 10 fl. Sterl.	118.50	118.60	—	—	—
Paris 100 Francs	46.30	46.40	—	—	—
Münzen.	—	—	—	—	—
Kais. Münz-Ducaten . . .	5.68	5.64	—	—	—
30-Francs-Stück . . .	9.46	9.47	—	—	—
Bereitsbater . . .	1.79	1.80	—	—	—
Silber . . .	118.50	118.75	—	—	—

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 30. September.

5perz. Rente österr. Papier 57.70. — 5perz. Rente österr. Silber 68.25. — 1860er Staatsanlehen 98.25. — Bankaktien 759. — Kreditaktien 289.80. — London 118. — Silber 117.75. — k. k. Münz-Ducaten 5.60. — Napoleonsd'or 9.41.

### Gedentafel

über die am 3. Oktober 1871 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Verk'sche Real, Kokric, BG. Krainburg. —  
 3. Feilb., Kapalic'sche Real, Grasenbrunn, BG. Feistritz. —  
 2. Feilb., Santt'sche Real, St. Michel, BG. Senojetisch. —  
 3. Feilb., Bablic'sche Real, Senojetisch, BG. Senojetisch. —

- 2. Feilb., Antonic'sche Real., Gaberte, BG. Snosjisch —
- 3. Feilb., Korosic'sche Real., Madneti, BG. Planina. —
- 3. Feilb., Tomisic'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. —
- 3. Feilb., Millar'sche Real., Jakobovic, BG. Planina. —
- 3. Feilb., Sraibar'sche Real., Niederdorf, BG. Planina. —
- 3. Feilb., Swigl'sche Real., Niederdorf, BG. Planina. —
- 3. Feilb., Ottonicar'sche Real., Niederdorf, BG. Planina. —
- 2. Feilb., Zuvan'sche Real., Watsch, BG. Littai. —

### Telegramme.

**Wien, 29. September.** Die „Wiener Abendpost“ meldet: Unbeirrt von Leidenschaften des Tages verfolgt die Regierung das Ziel der Ausgleichspolitik: dem Kompromisse Bahnen zu ebnen und Uebereinstimmung zu erreichen, wobei Parteimeinungen nicht preisgegeben oder unterdrückt, sondern verhöhnt und ausgeglichen werden. Hierbei ist sich die Regierung der Verpflichtung bewusst, über den bestehenden Rechtszustand zu wachen und jede Erschütterung von demselben fernzuhalten. Dieser Verpflichtung kam das Ministerium unausgesetzt mit ängstlichster Sorgfalt nach. Der böhmische Landtag tagt freigewählt auf Grund der Verfassung, in ganz Böhmen wurde der Vollgenuß der Verfassungsrechte niemandem verkümmert. Bezüglich der entsprechenden Revision der Beziehungen Böhmens zu anderen Reichsraths-Ländern werde nicht die Stimme Böhmens allein, sondern die Stimmen der Gesamtvertretung für die Entscheidung maßgebend sein. Die „Wiener Abendpost“ appellirt daher wiederholt an ruhiges Urtheil. „Nicht, indem man alles verweigert, ist man stark denjenigen gegenüber, die alles verlangen.“

**Zara, 29. September.** In der Landtags-sitzung brachte Filippi Namens der Minorität einen Protest gegen das kaiserliche Reskript an den böhmischen Landtag ein, der Protest wurde aber vom Präsidium aus Kompetenzgründen von der Verhandlung ausgeschlossen. Klaič, Namens der Majorität, kündigt einen Antrag an, eine Vertrauensadresse für das Ministerium an den Kaiser zu richten.

**Zur Herbst- und Winter-Saison.**

Indem sich die ergebenst Gefertigte bei dem p. t. Publikum für das ihr während ihres kurzen Bestehens in geeigneter Weise bewiesene Vertrauen aufs wärmste bedankt, erlaubt sie sich zugleich, auf ihr wohlgeordnetes Lager von neuesten Herbst- und Winterstoffen aufmerksam zu machen, und ersucht um geeignete Aufträge.

Durch elegante, dauerhafte, so wie billige Arbeit und schnelle Bedienung hofft dieselbe sich auch ferner das Vertrauen des hochgeachteten Publikums zu erhalten.

Geneigte Aufträge und Bestellungen vom Lande werden schnell und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Hochachtungsvoll

**Die Kleidermacher-Assoziation**  
in Laibach,  
vis-à-vis der Gradenybrücke im Eggenberg'schen Hause, 1. Stock. (439-3)

Erste Kleidermacher-Assoziation in Laibach.

Erste Kleidermacher-Assoziation in Laibach.

**Eine  
Hammer-schmiede.**

In der schönsten Gegend von Unterkrain an der frequenten Straße, mit einem Wohngebäude, 2 Garphen und um das Haus 6 bis 7 Joch Acker und Wiesen, das ganze einem Garten ähnlich. Dann eine Viertelstunde vom Hause liegend ein Weingarten, der jährlich 40 bis 50 Eimer Wein liefert.

Dieses sehr vortheilhafte Objekt liegt in einer Gegend, wo die beste Ackerwirtschaft und Pferde-zucht besteht, auch sind im Umkreise von zwei Stunden zirka 10 größere Güter, wo keine Hammer-schmiede besteht. Diese Hammer-schmiede wird um stauend billigen Preis verkauft oder ein verlässlicher Fachmann als leitender Hammer-schmied gesucht. — Näheres beim Eigenthümer **Adolf Gaudin** in Laibach. (356-8)

### Witterung.

Laibach, 30. September.

Sternenhelle Nacht, Vormittags wechselnde Bewölkung. Südwest ziemlich stark. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.4°, Nachm. 2 Uhr + 21.3° C. (1870 + 15.6°; 1869 + 22.8°). Barometer im raschen fallen 733.94 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.3°, um 0.5° über dem Normale.

## Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 113 in der Rosengasse ist unter sehr billigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Näheres aus Gefälligkeit in der Buchhandlung **v. Kleinmayr & Bamberg.** (448-1)

## Eröffnung der Musikschule

der  
**filharmon. Gesellschaft in Laibach.**

Der Unterricht beginnt **Anfangs Oktober** und wird von den Lehrern der Gesellschaft, und zwar vom Herrn **Josef Zöhner** im Piano, Violoncello und in der Harmonielehre, vom Herrn **Gustav Moravec** im Gesänge und Piano und vom Herrn **Joh. Gerstner** im Violinspiele erteilt. — An Unterrichtsgeld ist für Angehörige von Gesellschaftsmitgliedern für den Unterricht im Piano und in der Harmonielehre der Betrag von 2 fl. und für den Unterricht im Gesänge, Violoncello und Violinspiele der Betrag von 1 fl., für Angehörige von Nichtmitgliedern der Gesellschaft aber durchgehends der doppelte Betrag monatlich zu entrichten. — Für Theilnehmer am Männergesangsunterrichte ist das Unterrichtsgeld mit 50 kr. monatlich bestimmt.

Die Anmeldungen zur Theilnahme am Unterrichte werden am **1. und 2. Oktober** Vormittags von 12 bis

**1 Uhr** im gesellschaftlichen Schullokale im Fürstehofe (2. Stock links) entgegengenommen. Eben daselbst werden auch Anmeldungen bloß zur Theilnahme an den **Chorgesangstunden für Damen** angenommen. Wegen Aufnahme in die filharmon. Gesellschaft ist sich entweder schriftlich an die Direktion oder mündlich an den Herrn Gesellschaftskassier **A. Cantoni** (Hauptplatz Nr. 12) zu wenden. (447-2)

Laibach, 26. September 1871.  
Von der  
Direktion der filharm. Gesellschaft.

**Feuerspritzen**

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung **ratenweiser Abzahlung**, weiteres

**Rotirende Weinpumpen,**  
mit denen man bis **60 Eimer** in der Stunde überschänken kann. (119-28)

Ameritanische  
**Douglas-Pumpen**  
für  
Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.  
sind zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** in großer Auswahl stets vorrätig in der **Gloden- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte** von **Albert Samassa in Laibach.**

**Hunderttausende von Menschen**  
verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden  
sichersten und besten  
**Haarwuchsmittel.**

Es gibt nichts Besseres  
zur Erhaltung  
des Wachstums  
und Beförderung  
der Kopfsaare

**Sicherstes und bestes Haarwuchsmittel**



als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt geworden, von medic. Autoritäten geprüft, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Erfolgen gekrönt, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn und



Böhmen etc. etc., mit einem k. k. ausschl. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Pat. 15810 — 1892 ausgezeichnete

**Reseda-Kräusel-Pomade,**

wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird

**wellenförmig**  
und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Herbe für den feinsten Toilette-Tisch. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sieben Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en détail  
(400-4) bei **Carl Poll,**  
Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Josefstadt, Plaristengasse, Nr. 14, im eigenen Hause, nächst der Perchenselderstraße.  
wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Barzahlung des Geldebetrages oder Postnachnahme schnellstens effektiert werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr.** Parfumeriewaarenhandlung in Laibach.

Wie bei jedem vorzüglichem Fabrikate, so werden auch bei diesem schon nach dem Namen und Färbungen versucht und wird daher ersucht, sich beim Einkauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Poll in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

Ist die Reseda-Kräusel-Pomade.

# Ein Praktikant

für ein Manufakturwaaren-Geschäft in Laibach findet Aufnahme; Auswärtige haben den Vorzug. Näheres im Zeitungs-Komptoir. (424-2)

# Witwe oder Fräulein

mit 100 bis 200 fl. Kautions findet Beschäftigung. Auskunft aus Gefälligkeit in der Exped. dieses Bl. (441-2)

# Künstliche Zähne

und ganze Gebisse werden, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingeseht, hohle Zähne dauernd plombirt und alle Zahnoperationen mit und ohne Narkose vorgenommen in dem zahnärztlichen Etablissement des Zahnarzt (436-4)

# Engländer & Paichel.

Ordinationen von 9 bis 5 Uhr im Getinovich'schen Hause, Sternallee Nr. 37, 1. Stof.

Aufenthalt 3 Wochen.

# Josef Karinger's Galanterie- und Tapissierie-Handlung zum „Fürsten Milosch“ am Hauptplatz Nr. 8 in Laibach.

Auswahl feiner Galantriwaaren in Bronze, Leder, Holz etc. **Assortiment** der Fabrikate in Chinasilber, Plaque, Alpaka, Brittanien-Metall, Pakfong und Messing; von optischen Gegenständen; von Bernstein- und Meerschbaumaaren; aller Toilett-Artikel; von Schreib-, Zeichen- und Maler-Utensilien; Kautschuk-Damenschmuck; von Sollinger und krainer Taschenmessern und feinen Scheren; von engl. Gummi-Mänteln, Bürsten, Schwämmen und Patent-Überschuhen; von schweizer und krainer antiken Holzschnitzwaaren; von modernsten Halskravatten, Schleifen und Mascherln; von Leinwandkrägen und Manschetten.

**Magazin** der neuesten angefangenen, fertigen und montirten Arbeiten in Tapissierie, Applikation, Leder, Perlen etc. Montirungen werden nett und rasch besorgt. **Stickmaterial** in Gold und Silber, Chenillen; aller Arten Seide zum Häften, Sticken und Nähen; Seldendörtchen und Sultage; Kaneva in allen Sorten und Breiten; 4-, 8- und 12facher Stick-, Gobelin- und Eiswolle; Baumwolle bester Qualität zu Decken; schottischer, offener, französischer auf Spulen, Knäueln und Strähndeln; Extra-Supra und Pottendorfer, Frivolitätengarn; Zwirn zu Nähmaschinen in allen Farben in Spulen; Leinwandbänder, Hemdknöpfe, Merkgarn, Strick- und Schafwolle ein- und mehrfarbig in größter Farbauswahl etc. etc.

# Niederlagen von

Alpaka- (China-) Silber-Tafelgeräthen (A. Schoeller und Christoffe); Jagd-, Salon-Gewehren und Revolvern (Pepage und Biehot in Lüttich); Fleisch-Extrakt von Dr. Liebig; Anatherin-Mundwasser von G. Popp; Prinzessen-Wasser von L. Renard; Zahnpulver von Dr. Gregel; Messingguss-Fabrikaten des Albert Samassa; Bessemer Stahlfabrikaten mit engl. Verzinnung; echten Glycerin-Artikeln von Sarg; Taschen-Hängematten; Patent 4facher Nieder-Federn; Kautschuk-Betteinlagen in allen Größen; Gesundheits-Saugtutten etc.; Stroh- und Kork Einleg-Sohlen etc. etc.

Ferner werden Monogramme auf Briefpapier und Rouverts schönstens und billigst besorgt, das 100 von fl. 1.80 bis fl. 5.— auf Manschett-Knöpfe in Schildkrot und Bein; Stick- und Schlingereien werden billigst und rein besorgt.

Aufträge werden schnellstens ausgeführt und billigst berechnet. (453-1)

Unterricht gratis.

Beste garantirte

# Nähmaschinen,

amerikanische und deutsche, Howe, Wheeler & Wilson, Singer, Grover & Baker, Cilinder, Elastic und (443-2)

# diverse Handmaschinen

für Familien, Schneider, Schuhmacher, Riemer und Gutmacher zu den billigsten Preisen empfiehlt

Karoline Rudholzer, Sternallee Nr. 25.

# Verstorbene.

Den 28. September. Johann Enkelt, Häfenbinder, alt 34 Jahre, im Zivildspital am Tisus.

# Anzeige.

Ich mache dem verehrten p. t. Publikum Laibachs die ergebenste Anzeige, daß ich wieder hier eingetroffen und in meinem neuen großen **Tanzsaal, Herrngasse Nr. 208** im zweiten Stocke, mit 1. Oktober die Lehrstunden im Tanzen beginnen werde. Die erste große Tanzstunde findet schon Sonntag den 1. Oktober d. S., Abends 8 Uhr, statt. Hochachtungsvoll (451)

Kajetano Doix, Tanzlehrer.

# Josefine Hudabiunigg

empfiehlt die neuen, sehr praktischen

# Boden-Wichsmaschinen

mit Bürste und Filz. Preis pr. Stück 6 fl.

Auch bekommt man daselbst wieder die echt amerikanischen **Grover & Baker Doppelkettenstich- und Doppelsteppstich-Nähmaschinen**, welche erstere für den Familiengebrauch die anerkannt besten sind. Spulen, Baumwolle und Seide, Untergarn in Strähnen, Nadeln, Del, sowie alle Nähmaschinenteile sind zu den billigsten Preisen stets vorrätzig. (389-5)

# NOUVEAUTÉS

von **! Glatte Kleider-Foulards!** von **Zefirtüchern, Damen-Plaid's und eingewebten Shawls, Baschli's & Tunits, Regenmäntel** von **Luch & Waterproof, so auch Stoffe dazu. Schwarze Seidenstoffe und Moirée.**

**Kleiderstoffen** mit und ohne Franssen in den modernsten Farben als: *bordeaux, russisch-grün* und *tegetthof-blau.* zum „**Kaiser Ferdinand**“ nächst der Graderkybrücke 168. **Moderne Rock-, Hosen- und Giletstoffe.**

**Damen- & Herren-Kravaten.**

*v. F. Gerben*

**Patent-Sammet.**

Muster auf Verlangen. Aufträge aus der Provinz werden auf das solideste effectuirt. (449-1)



# Nur noch einige Tage!

Die weltberühmte, unübertreffliche Löwenbändigerin Frau

# Fanni Casanova

wird ihre vollständig dressirten Löwen, Leopard, Hyäne und 8 Wölfe in

# noch nie dagewesenen Kunstproduktionen

dem p. t. Publikum vorführen und daselbe wird sich überzeugen, daß die berühmte Thierbändigerin **das außerordentlichste** bietet, was bis nun geleistet wurde. (452)

# Erste öffentliche höhere Handels-Lehranstalt,

Wien,

Leopoldstadt, Praterstraße 32,

# Karl Porges,

Direktor.



Die absolvirten Hörer genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligen-dienstes in der k. l. Armee, ohne sich der freien Prüfung unterziehen zu müssen.

Das Institut zerfällt in zwei Abtheilungen: a) **Die Schule,** b) **Die Spezialkurse.**

Die **Schule** umfaßt drei Jahrgänge: I. Das Vorbereitungs-jahr; II. Den Schulunterricht; III. Die praktische Thätigkeit. — Die **Spezialkurse**: I. Die Separat-Abtheilung; II. Der Eisenbahnkurs; III. Der Versicherungskurs; IV. Der Wiederholungskurs für die absolvirten Hörer (Einjährig-Freiwillige); V. Der Abendkurs.

Der Schulunterricht beginnt **Anfangs Oktober.** In der mit dem Institute verbundenen Separat-Abtheilung: **Unterrichtskomptoir für Handelswissenschaften,** für jene, die durch Alter, Stellung, Vorbildung und Beschäftigung den Schulen entzückt sind, finden fortwährende Aufnahmen statt.

Am **3. Oktober** beginnt ein

# Abendkurs

in der Dauer von **drei Monaten** über einfache und doppelte Buchführung, das kaufmännische Rechnen, die Handelskorrespondenz und Wechsellehre; Dr. Porges.

Ferner treten Vorbereitungskurse für den **kommerziellen Eisenbahn-, Betriebs- und Telegrafendienst** für jene ins Leben, die sich um Anstellungen bei Eisenbahnen bewerben wollen. Der Lehrkörper ist aus bewährten Beamten der k. l. austr. priv. Nordbahn gebildet.

Ferner wird ein Spezialkurs über das **Gesamtgebiet des Versicherungswesens** eröffnet.

Die Anstalt wurde von Seiten des hohen Ministeriums für Kultus und Unterricht den in Oesterreich bestehenden Akademien gleichgestellt und diese Auszeichnung auf die vorzüglichste Einrichtung der Lehranstalt und die erzielten Unterrichtserfolge zurückgeführt. Durch die erzielten Unterrichtserfolge und rastlosen Bestrebungen der Direktion hat diese eine so erfolgreiche Konkurrenz geschaffen, daß die übrigen Lehranstalten die mühsame Organisation des Institutes nachahmen sich beschreiben. — Einschreibungen finden **vom 26. September an** statt.

**Programme** sind im Instituts-Belate und in der Verlags-Universitäts-Buchhandlung, Wien, Rothenthurmstraße Nr. 15, **gratis zu haben.** (571-10)